



PRESSEMITTEILUNG

DMV e.V.
Hardenbergstraße 9a
10623 Berlin

info@dmv-online.com
www.dmv-online.com

Tel. 030 - 327 69 68 - 0
Fax: 030 - 327 69 68 - 60

Preisträger Deutscher Musikeditionspreis „Best Edition 2021/22“

Mit dem Deutschen Musikeditionspreis würdigt der Deutsche Musikverleger-Verband e.V. (DMV) zum 30. Mal die editorische Leistung der deutschen Musikverleger. Insgesamt werden zehn herausragende Publikationen ausgezeichnet sowie ein Sonderpreis der Jury vergeben.

Berlin, 11. Oktober 2022 – Die Gewinner stehen fest: Der Deutsche Musikverleger-Verband e.V. (DMV) ehrt bei der diesjährigen Preisverleihung in Berlin elf Publikationen mit dem Deutschen Musikeditionspreis „Best Edition“. Der begehrte Branchenpreis für Notenausgaben und Musikbücher von herausragender Qualität wird bereits zum 30. Mal vergeben. Für den „Best Edition 2021/22“ erhielt die Jury über 80 Einsendungen aus der ganzen Bandbreite an Publikationen deutscher Musikverlage, die im Jahr 2020 oder 2021 erschienen sind. Die Preisverleihung findet im Rahmen der SOMM Dealer Days am 29. Oktober in Berlin statt.

„Es war in diesem Jahr, wie auch in den Jahren zuvor, eine Freude, die viele Einreichungen gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen der Jury zu sichten. Wir waren hin und weg von der Energie, mit der die Musikverlage hierzulande arbeiten. Angesichts der schwierigen Lage, in der sich die Unternehmen der Kultur- und Kreativbranche befinden, kann man davor nur den Hut ziehen“, sagt Jurymitglied Bert Odenthal.

„Dieser Best-Edition-Jahrgang ist in zweierlei Hinsicht ganz besonders: Zum einen wurde der Erscheinungszeitraum erst- und einmalig pandemiebedingt auf zwei Jahre erweitert, und zum anderen sind die Publikationen in einer Ausnahmesituation entstanden. Viele Musikverlage kämpfen noch immer – und angesichts der Energiekrise und Inflation erneut – um ihre Existenz. Umso mehr gilt es zu würdigen, dass sie trotz der andauernden Krise nicht auf hohe Qualität verzichten“, erklärt Birgit Böcher, Geschäftsführerin des DMV.

Preisträger „Best Edition 2021/22“:

- César Franck, Les Béatitudes. Hrsg. von Hans Christoph Becker-Foss und Thomas Ohlendorf, Carus Verlag
- Antonín Dvorák: Biblische Lieder op. 99. Hrsg. von Eva Velická, Bärenreiter-Verlag
- Carl Flesch: *Die Kunst des Violinspiels*. Bearbeitet von Maximilian Simon und Nadine Contini, Ries & Erler
- The Piccolo & Alto Audition. Hrsg. von Henrik Wiese, Universal Edition
- Women of our World. Hrsg. von Hayat Chaoui, Breitkopf & Härtel
- Richard Strauss: Salome. Hrsg. von Claudia Heine, Schott Music
- Pierre Boulez: Troisième Sonate. Hrsg. von Robert Piencikowski / Paul-Sacher-Stiftung, Universal Edition

- Neue Klänge machen Schule. 50 Musiziermodelle zur Vermittlung Neuer Musik im Unterricht. Von Matthias Handschick, Silke Egeler-Wittmann, Helbling Verlag
- Reihe „Joy of Music“ Discoveries from the Schott Archives. Div. Herausgeber:innen, Schott Music
- Charles Gounod: *Faust. Opéra en un prologue et quatre actes (1^{re} version) – Opéra en cinq actes (2^e version) – Versions avec dialogues*. Hrsg. von Paul Prévost, Bärenreiter-Verlag

Sonderpreis der Jury:

Hindemith – Schott. Der Briefwechsel 1919 – 1967. Hrsg. von Susanne Schaal-Gotthardt, Luitgard Schader und Heinz-Jürgen Winkler, Schott Music

Mitglieder der Jury 2021/22:

- Susanne Funk, Kulturkaufhaus Dussmann, Berlin
- Jan-Sören Fölster, Kirchenmusiker, Berlin
- Bert Odenthal, Grafik-Designer, Berlin
- Mario Müller, Vorsitzender Bundesverband Freier Musikschulen und Musiklehrer, Bonn
- Prof. Dr. Dörte Schmidt, Musikwissenschaftlerin UdK Berlin
- Michael Struck-Schloen, Musikkritiker und Rundfunkjournalist, Köln

Die Preisträger dürfen ihre Werke ab sofort mit dem Gütesiegel „Best Edition“ schmücken.

Über den Deutschen Musikeditionspreis „BEST EDITION“

Mit dem Deutschen Musikeditionspreis „BEST EDITION“ würdigt der DMV seit 1991 die editorische Leistung der deutschen Musikverleger. Er wird für herausragende Qualität bei den Notenausgaben und Musikbüchern verliehen. Der Preis würdigt damit in Zeiten der Nivellierung kultureller Leistungen und des Überhandnehmens von einfachen und qualitativ minderwertigen Vervielfältigungen besondere editorische Leistungen. Im deutschen Musikfachhandel sind über 300.000 Notenausgaben deutscher Verlage im Angebot, jährlich kommen etwa 7.000 Neuerscheinungen hinzu.

Alle Informationen zu dem Deutschen Musikeditionspreis „Best Edition“ und den bisherigen Preisträgern unter: www.bestedition.de

Über Deutscher Musikverleger-Verband e.V. (DMV):

Der DMV ist ein Zusammenschluss von Musikverlagen aus dem gesamten Bundesgebiet. Als zweitältester Berufsverband in Deutschland vertritt er seit 1829 die Interessen aller Musikverlage, vom Großunternehmen bis zum kleinsten Chorverlag. Mit rund 320 Mitgliedsverlagen repräsentiert der Verband rund 95 Prozent des in Deutschland generierten Musikverlagsumsatzes. Die im DMV organisierten Musikverlage erreichten im Geschäftsjahr 2020 einen Umsatz von 595 Mio. Euro. Dabei betragen der Druck und Vertrieb von Noten rund 13 Prozent des Gesamtumsatzes der Musikverlage. Weitere Umsatzträger sind u. a. die Rechte und Lizenzen für Werbung und Musik im Film, die von den Verlagen wahrgenommen werden, sowie die Einnahmen aus den Rechten, die von der GEMA kollektiv für in- und ausländische Autoren und deren Verleger wahrgenommen werden.

www.dmv-online.de

Das Foto zeigt die Jury 2022 (von links): Bert Odenthal (vorne), Michael Struck-Schloen, Susanne Funk, Mario Müller, Dörte Schmidt, Jan Sören Fölster <https://my.hidrive.com/lnk/9TCohbpM>

Logo (<https://www.best-edition.de/presse.html>)

Fotorechte: DMV

Pressekontakt:

Birgit Böcher

Geschäftsführerin

Deutscher Musikverleger-Verband e.V.

Hardenbergstr. 9a, 10623 Berlin

Tel. +49 30 327 696867

info@dmv-online.de

Die Preisträger und die Begründungen der Jury:

César Franck, Les Béatitudes

hrsg. von Hans Christoph Becker-Foss und Thomas Ohlendorf

Carus Verlag

Leinfelden-Echterdingen

Pünktlich zum 200. Geburtstag des Komponisten 2022 bringt der Carus-Verlag eine Neuausgabe von Francks „Les Béatitudes“ heraus, die als die erste wissenschaftliche bzw. erste moderne Ausgabe überhaupt bezeichnet werden kann. Das 1879 vollendete Werk, das zweifellos einen der bedeutendsten französischen Beiträge zur Gattung Oratorium darstellt und von Franck als Höhepunkt seines Schaffens angesehen wurde, ist leider wenig bekannt. Den Herausgebern Hans Christoph Becker-Foss und Thomas Ohlendorf liegt es spürbar am Herzen, dies zu ändern. So kommt zu dem kritischen Bericht und der Übersetzung ein ausführliches dreisprachiges Vorwort, das u. a. wertvolle Hinweise zur praktischen Realisierung enthält. Abgerundet wird die Edition durch einen neuen Klavierauszug und das komplette Aufführungsmaterial. Die Gestaltung des Umschlags in kräftigem Dunkelviolett wirkt für die Seligpreisungen sehr passend, die Ausgabe ist insgesamt handwerklich und gestalterisch sauber ausgeführt.

Die Jury möchte mit ihrer Auszeichnung würdigen, dass der Carus-Verlag immer wieder und besonders in so schwierigen Zeiten den Mut aufbringt, solche Raritäten der Oratorienliteratur neu zu editieren.

Antonín Dvorák: Biblische Lieder op. 99

hrsg. von Eva Velická

hohe und tiefe Stimme

Bärenreiter-Verlag

Kassel

Am Ende seines ersten längeren Aufenthaltes in Amerika komponierte Antonin Dvorak 1894 die „Biblischen Lieder“, die nicht nur als Höhepunkt seines Schaffens für Klavier und Solostimme gelten, sondern bis dahin in ihrer Gattung auch singulär waren. Mit seiner neuen Urtextedition nach der Simrock'schen Erstausgabe von 1895 legt der Bärenreiter-Verlag nun eine beispielhafte Edition vor: Eingeleitet von einem höchst informativen Vorwort von David R. Beveridge verwendet die Ausgabe zusätzlich zum Notensystem mit der tschechischen Originalfassung, ein selbstständiges (etwas kleiner gedrucktes) System für die veränderte Notation der deutschen und

englischen Fassung. Diese Lösung, die der Deklamation der Sprache am besten entspricht, wurde von Dvorak selbst autorisiert. Eine so übersichtliche Notationsweise würde man sich auch für viele mehrsprachige Liededitionen wünschen!

Gestalterisch bewegen sich die Bärenreiter Urtext-Ausgaben auf Lehrbuch-Niveau: Sie sind typografisch bis ins letzte Detail fein und im Satz immer hervorragend lesbar. Mit Papier, Bindung und Druckqualität ergeben sich Hefte, die gerne in die Hand genommen werden.

Carl Flesch: *Die Kunst des Violinspiels*
kompakt bearbeitet von Maximilian Simon und Nadine Contini
Grußwort von Anne-Sophie Mutter
Ries & Erler, Berlin

Carl Flesch (1873-1944) war nicht nur einer der großen Geiger und Kammermusiker des frühen 20. Jahrhunderts. Er war auch ein gewissenhafter, manchmal unbarmherziger Lehrer, zu dessen berühmtesten Schüler:innen Ida Haendel, Ginette Neveu, Ricardo Odnoposoff, Henryk Szeryng oder Aida Stucki gehörten. Stuckis bekannteste Schülerin Anne-Sophie Mutter erwähnt denn auch im Vorwort zur Neuauflage von Fleschs *Kunst des Violinspiels*, dass Flesch die „Übe- und Unterrichts-Methodik von Grund auf [revolutionierte], denn er setzte Analyse und Qualität an die Stelle von Nachahmung und unreflektierter Wiederholung“.

Neben seinen Memoiren gehören die beiden 1923 und 1928 erschienenen Bände seiner Geigenschule zu den bekanntesten Büchern des ungarisch-jüdischen Geigers, der in Amsterdam, Philadelphia und bis zu seiner Entlassung durch die Nationalsozialisten (1934) an der Berliner Musikhochschule unterrichtete. In der *Kunst des Violinspiels* hat Flesch seine Systematik einer „allgemeinen“ und „angewandten“ Technik, der künstlerischen Gestaltung und Persönlichkeit niedergelegt. „Dabei vermittelt er [...] Wissen von unschätzbarem Wert, das heute noch genauso aktuell ist wie vor 100 Jahren“, schreiben der Geiger Maximilian Simon und seine Kollegin im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Nadine Contini, im Vorwort ihrer Neuauflage von Fleschs Standardwerk.

Das Prinzip dieser Edition leuchtet ein: Man will die Bedeutung des Lehrwerks für heutige Violinist:innen erhalten, indem man Fleschs Diktion dem heutigen Sprachgebrauch anpasst und außerdem beide Bände zusammenfasst. Das scheint überaus gelungen: Die wesentlichen Kapitel blieben trotz Kürzungen erhalten, ebenso wesentliche Notenbeispiele, während die Fotografien zur Körperhaltung jetzt den Herausgeber Simon zeigen. Alles ist wunderbar lesbar und in einen attraktiven, dottergelben Umschlag gegeben – ein Kompendium der Geigenkunst, das natürlich von jedem Lehrer und jeder Lehrerin neu mit Leben erfüllt werden muss.

The Piccolo & Alto Audition
Hrsg. von Henrik Wiese
Universal Edition
Wien

Anknüpfend an den 2017 bei der Universal Edition Wien erschienenen und mit dem „National Flute Association Music Award“ 2019 (Flute Method) prämierten Vorgängerband „the FLUTE AUDITION“ erschien 2021 mit „the PICCOLO AUDITION“ ein Kompendium mit Probespielstellen für Piccolo und Altflöte. Herausgeber beider Bände ist der international renommierte Flötist Henrik Wiese – Soloflötist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Professor an der HfK Bremen und seit 2020 Ordinarius für Querflöte an der Hochschule für Musik Nürnberg.

Der aktuelle Band enthält 207 Probespielstellen für Piccolo und Altflöte, orientiert an Aktualität und international angefragter Auswahl von Pflichtstücken, ergänzt um ein breites Spektrum

seltener verlangter Stellen, welche in einem zuverlässigen und aktuellen Notentext und mit kritischem Bericht präsentiert werden. Die Auswahl basiert hierbei auf Repertoire- und Hitlisten von Probespielen, Probespieleinladungen seiner Studierenden und Meisterschüler:innen sowie Erfahrungen und Wünschen seiner Kolleg:innen. Der Band ist durchgängig dreisprachig (Deutsch, Englisch, Französisch) und so für ein internationales Publikum geeignet.

Women of our World
Hrsg. von Hayat Chaoui
Breitkopf & Härtel
Wiesbaden

Wow! „Women of our World“ stellt mehr dar als nur ein Chorliederbuch; 40 Lieder zu Liebe, Freude, Hoffnung und Trauer aus 30 Einwanderkulturen animieren mit leichten, zwei- bis dreistimmig arrangierten Frauenchorsätzen zum gemeinsamen Singen. Sie stellen eine Auswahl aus dem Repertoire des internationalen Frauenchores Women of Wuppertal dar, von dem auch das Akronym entlehnt ist. Mit der vorliegenden Sammlung gibt die Herausgeberin und Chorleiterin der Women of Wuppertal konkret beispielhaft Zeugnis ihrer langjährigen interkulturellen Chorarbeit und der Erfahrung, dass das gemeinsame Singen verbindet und zu Verständigung und Integration beiträgt. Abgerundet wird dieses ausgesprochen schön gestaltete Chorbuch durch Erläuterungen zu den einzelnen Liedern sowie kurzen persönlichen Kommentaren und Portraitfotos einiger Sängerinnen des Chores. Alle Lieder des Bandes liegen jeweils in einer, wenn nötig, singbaren Transkription vor und im Anhang finden sich englische und deutsche Übersetzungen sowie Aussprachehilfen.

Richard Strauss: Salome
hrsg. von Claudia Heine
Schott Music
Mainz

Wenn autorenbezogene Werkausgaben mehr sein wollen als Denkmäler, müssen sie mehr bieten, als die philologische Absicherung erwartbarer Partituren. Genau das tut Claudia Heines hier vorliegende Edition: Sie bringt den Werktext in Bewegung und stellt Strauss' *Salome* in einen kulturellen wie historischen Raum. Dafür ist gerade diese Oper besonders gut geeignet, war sie doch nach dem *Rosenkavalier* sein am zweithäufigsten aufgeführtes Werk und begründete überdies den internationalen Durchbruch des Komponisten auf der Musikbühne. Für den französischen Sprachraum schrieb Strauss gar eine veritable neue Fassung, die so eigenständig war, dass er sie 1906 sogar zum Druck brachte, und an deren Geschichte man die auch musikalische Komplexität solcher Kulturtransferprozesse paradigmatisch und im Detail verfolgen kann. Aber nicht nur Sprachfassungen, sondern auch Bearbeitungen für Aufführungen in Deutschland entstanden, so "retouchierte" der Komponist die Oper, wie er selbst sagte, eigenhändig für eine Produktion der Dresdner Oper mit der Sopranistin Maria Rajdl. Die vorliegende Edition dieser Versionen präsentiert ihren Leser:innen nicht einfach nur philologische Finesse und historische Dokumente, sondern zeigt durchaus autorbezogene Praktiken des Komponierens und Aufführens, die sich gerade nicht in einen philologisch beglaubigten idealen Werktext überführen lassen. Sie eröffnet damit auch einen künstlerischen Freiraum, in dem der angemessene Umgang mit einer solchen Partitur etwas anderes heißen kann und muss als Buchstaben-Treue.

Pierre Boulez: Troisième Sonate
hrsg. von Robert Piencikowski / Paul-Sacher-Stiftung
Universal Edition
Wien

Dass Musik aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts neu ediert und ausführlich kommentiert wird, ist bisher durchaus nicht selbstverständlich. Üblicherweise spielt man solche Werke aus dem Material, das für die Uraufführung hergestellt und dann immer weiter vervielfältigt, manchmal in

Einzelheiten korrigiert wurde. Boulez' dritte Sonate aber sperrte sich von Anfang an einer einfachen Edition. Die nun von Robert Piencikowski, einem der besten Kenner der Musik dieses Komponisten, eingeleitete Ausgabe dieser komplexen Partitur ging auf die Anregung des Verlages anlässlich einer Arbeitstagung der Baseler Paul Sacher Stiftung zurück und ist ein besonders gelungenes Beispiel der Interaktion zwischen Archiv, Forschung, Verlag und Musikpraxis und rückt überdies die wichtige Arbeit der Kopistin von Boulez Krystina Reeser in den Blick, eine Tätigkeit, die üblicherweise eher unbemerkt und in ihrer Bedeutung unbesprochen bleibt. Piencikowski zeichnet detailliert die Herausforderungen einer Edition dieser Musik von den konzeptionellen Dimensionen bis in deren pragmatische, herstellungstechnische Konsequenzen für Seitenlayout und Bindung nach. Kommentierungen als Teil solcher Editionen gehen in ihrer Bedeutung weit über musikalische wie philologische Informationen für Aufführende hinaus und werden zu Quellen für die Vieldimensionalität der Aufgabe, solche Notenmaterialien herzustellen.

Neue Klänge machen Schule
50 Musiziermodelle zur Vermittlung Neuer Musik im Unterricht
Matthias Handschick, Silke Egeler-Wittmann
Helbling Verlag
Esslingen

„Neue Klänge machen Schule“ ist ein frisches neues Werk für die Vermittlung von Neuer Musik. Das Buch bietet Ideen, Handreichungen, mit denen der Musikunterricht gestaltet werden kann. Neue Musik erleben, reflektieren, aber auch zu improvisieren sind nur einige Beispiele, das Thema Neue Musik greifbar machen. Auch unterschiedliche Beispiele zur Notation von Musik werden in diesem Buch gezeigt und dies nicht nur in herkömmlicher Form auf Papier, sondern auch in digitaler Form.

Das Buch hat ein modernes, aber eher gediegenes Erscheinungsbild, was zum Thema und zum Kundenkreis sehr gut passt. Die Seiten sind klar strukturiert und durch Bilder und optische Einlagen ist es für die Leser:innen nicht langweilig. Es wäre schön, wenn auch eine solche natürliche Herangehensweise an Musik in unseren Schulen Schule mache würde. Dies würde in vielen Fällen die Scheu vor dem aktiven Musizieren verringern und so mehr Menschen an ein Instrument heranführen.

Reihe „Joy of Music“
Discoveries from the Schott Archives
div. Herausgeber:innen
Schott Music
Mainz

Anlässlich des 250sten Geburtstages des Schott-Musikverlags haben die Autoren in das Archiv des Verlages gegriffen und eine spannende Auswahl an klassischer Musik hervorgeholt, die es in dieser Zusammenstellung noch nicht gab. Die Stückauswahl ist etwas für Liebhaber, die auch gerne einmal etwas außerhalb des Standardrepertoires spielen möchten. Die Reihe „Joy Of Music“ ist für diverse Besetzungen, Piano mit Geige oder Piano mit Violoncello oder aber als Klavierausgabe erhältlich. Im hinteren Teil der Hefte gibt es Erläuterungen zu den Komponisten und deren Werk, was für die Spieler der Stücke sehr interessant sein dürfte. Die Hefte sind sehr wertig in ihrer Verarbeitung und haben durch ihr schwarzes Design ein eher klassisches, aber trotzdem modernes Aussehen. Der Notensatz und die Papierqualität sind sehr gut, auch die Solostimmen-Einlagen sind mit sehr gutem Papier und Notensatz produziert. Die Notenreihe „Joy of Music“ ist für fortgeschrittene Liebhaber der Musik aus dem 19. Jahrhundert, die einmal etwas Neues ausprobieren möchten.

Charles Gounod: *Faust. Opéra en un prologue et quatre actes (1^{re} version) – Opéra en cinq actes (2^e version) – Versions avec dialogues*
hrsg. von Paul Prévost

Partitur (2 Bde.), Klavierauszug, Orchesterstimmen
Bärenreiter-Verlag, Kassel

Die romantische Vorstellung vom Werk, das Komponist:innen in unumstößlicher, eigenhändig abgesicherter Form aus der Hand geben, wurde (und wird) vor allem vom Opernbetrieb immer wieder ad absurdum geführt. Nach dem Belieben der Theaterdirektor:innen und Sänger:innen wurde gekürzt und erweitert, Theatertraditionen und Publikumsusancen haben schon manches ehrgeizige Werk mit gnadenlosem Pragmatismus zurechtgestutzt.

Besonders ehrgeizig geriet der Plan des knapp 40-jährigen Charles Gounod, Goethes *Faust* zusammen mit den Librettisten Jules Barbier und Michel Carré in eine französische Oper zu verwandeln. „Faust hört nicht auf, mein Herz zu rühren“, so fasste Gounod seine Begeisterung für Goethes Drama zusammen, die auch die Komposition trug. Allerdings wurde die Oper in einem Prolog und vier Akten, die für das Pariser Théâtre-Italien mit Dialogen versehen war, schon während der Proben heftig zusammengestrichen und im Ablauf verändert; nach der Uraufführung am 19. März 1859 nahm Gounod weitere Änderungen vor, verzichtete aber nicht auf die Dialoge, die erst in der endgültigen Fassung vollständig durch Rezitative ersetzt wurden. Diese bekannte Version erschien 2016 als Neuauflage in der Reihe „L’Opéra Français“ beim Bärenreiter-Verlag, der jetzt in derselben Reihe mit der Urfassung und den kurze Zeit später erfolgten Umarbeitungen (2. Fassung in fünf Akten) des *Faust* nachlegte. Damit kann man erstmals ein Hauptwerk der französischen Romantik in seinen verschiedenen, hochinteressanten Entwicklungsstadien nachvollziehen – wobei man auf Erfahrungen mit der Wiederaufführung der Urfassung im Jahr von Gounods 200. Geburtstag (2018) durch den Dirigenten Christophe Rousset mit anschließender CD-Produktion zurückgreifen konnte.

Der Herausgeber Paul Prévost muss in seinem auf Französisch, Englisch und Deutsch vorgelegten Vorwort der Partitur einräumen, dass es auch ihm nicht gelungen ist, *alle* Materialien der Erst- und Zweitfassung aufzutreiben – bedingt durch Verluste, drastische Kürzungen oder sonstige Umarbeitungen. Viele bekannte Nummern unterscheiden sich von der bekannten Fassung nur durch Details der Orchestrierung, aber es gibt auch etliche Neuentdeckungen, die hier erstmals veröffentlicht werden: etwa das Terzett zwischen Faust, Wagner und Siebel, das Duett Valentin-Marguerite, Méphistophélès’ Arie „Maître Scarabée“ (später ersetzt durch die bekannte „Ronde du veau d’or“) oder den Hexenchor „Un deux et trois“. Eine Besonderheit sind sieben Melodramen, die für die Ausgabe in der Orchestrierung ergänzt wurden.

Die Ausgabe bietet zugleich eine wissenschaftliche Rekonstruktion und ein (vorbildlich gedrucktes und lesbares) Aufführungsmaterial mit Partitur, Klavierauszug und Orchesterstimmen. Das Libretto ist in der Synopse der beiden französischen Versionen (ohne Übersetzung) abgedruckt; in der Partitur werden erste und zweite Fassung zusammengeführt, wobei der Herkunft klar erkennbar bleibt (ein Anhang enthält Varianten und ausgeschiedene Nummern).

Damit wird einerseits das Theaterrepertoire – das sich freilich mit Dialogfassungen wegen der Sprachprobleme immer etwas schwertut – um einen neuen und frischen Blick auf Gounods *Faust* bereichert. Andererseits lässt sich anhand der Partitur und des kritischen Berichts der Charakter des Bühnenwerks als „Manövriermasse“ der zeitgenössischen Aufführungspraxis faszinierend nachvollziehen.

Sonderpreis der Jury

Hindemith – Schott. Der Briefwechsel 1919 – 1967
hrsg. von Susanne Schaal-Gotthardt, Luitgard Schader und Heinz-Jürgen Winkler
Schott Music
Mainz

Wenn der Verlag Schott seinen Briefwechsel mit dem Komponisten Paul Hindemith veröffentlicht, legt er nicht einfach Zeugnisse eines seiner besonders namhaften Komponisten vor, sondern lässt sich gleichzeitig bis in die jüngere Vergangenheit tief in die Karten seines Geschäfts schauen (der letzte Brief der dreibändigen Edition stammt aus dem Jahr 1967). Fraglos gehören Verlagsbriefwechsel schon lange zu den zentralen Quellen von Musikeditor:innen, lassen sich doch aus ihnen oft philologisch wichtige Details der Werkentstehung belegen. Häufig genug jedoch bleiben sie gleichwohl im Schatten der Anmerkungsapparate verborgen und erhalten meistens erst nach größerem zeitlichem Abstand eigene Editionen – wie bei den (ungleich häufiger publizierten) literarischen Verlagskorrespondenzen oft in einer vor allem auf persönliche Beziehungen und inhaltlichen Austausch ausgerichteten Auswahl, die die eigentliche Verlagsarbeit gar nicht so sehr in den Blick rückte. Solange die aktuelle Arbeit von Musikverlagen auf eine stillschweigende Wertschätzung rechnen konnte, die Detailkenntnisse gar nicht einforderte, blieb diese gleichsam im toten Winkel der Selbstverständlichkeit des täglichen Geschäfts. Das hat sich heute deutlich geändert und gerade jüngere Briefwechsel, wie der hier vorgelegte, sind wichtige Quellen für die grundlegende, vielgestaltige und nachhaltige Bedeutung, die diese Arbeit für das Musikleben hat. Es ist zu hoffen, dass das Beispiel Schule macht und die Musikverlage ihre jüngeren Korrespondenzen und damit die ganze Vielfalt ihrer Tätigkeit für unsere aktuelle Kultur u. a. durch solche Editionen zunehmend breiter und differenzierter bekannt machen.